

NELSON MAN
— BEGEGNUN
MIT EINEM
MADGERMAN
2009-2017

EINE
TEXT-BILD-
COLLAGE
VON MALTE
WANDEL

HEQUETE
GEN

221





**Nelson Munhequete —
Begegnungen mit einem Madgerman 2009-2017
Eine Text-Bild-Collage von Malte Wandel**

223

„1990 kam die Nachricht, dass der Vertrag enden würde. Die Zukunft von Deutschland war ungewiss. Viele Betriebe wurden nach der Wiedervereinigung von Firmen aus dem Westen übernommen oder geschlossen. Die Ausländer sollten das Land verlassen. Ich hatte in Deutschland eine Freundin und wollte in Deutschland bleiben. Ich habe meine Freundin gefragt, ob sie mir dabei helfen kann. Doch es funktionierte nicht. Wir mussten uns trennen, als ich nach Mosambik zurückkehrte. Sie hat mir Briefe geschrieben und ich habe ihre Briefe beantwortet. Wenn ich die Briefe heute lese, berühren sie mich immer noch. In einem letzten Brief hat sie sich von mir verabschiedet. Es ist wie ein Stich ins Herz. Ich werde sie wahrscheinlich nie wiedersehen. Ich weiß nicht einmal ob sie noch lebt. Wir haben keinen Kontakt mehr.“*

Nelson Munhequete ist 1967 in Maputo, der Hauptstadt von Mosambik, geboren. Das Land im südlichen Afrika war über Jahrhunderte portugiesische Kolonie und erlangte erst nach langem Freiheitskampf am 25. Juni 1975 seine Unabhängigkeit. Die marxistische Freiheitsbewegung Frelimo übernahm die Regierung und stellte mit Samora Machel den ersten Staatspräsidenten. Mosambik wurde zum sozialistischen Einparteiensstaat und knüpfte enge Beziehungen zu anderen sozialistischen Bruderstaaten. Am 24. Februar 1979 unterzeichnen der damalige Vorsitzende des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik Erich Honecker und der Präsident der Volksrepublik Mosambik Samora Machel einen Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit ihrer beiden Länder. Damit legen sie den Grundstein der Beschäftigung von mehr als 16.000 mosambikanischen Vertragsarbeiter*innen in der DDR.

„Als ich zur Schule ging, herrschte in Mosambik ein blutiger Bürgerkrieg. Die Kämpfe zwischen Frelimo und Renamo reichten vom Rovuma-Fluss im Norden bis nach Maputo im Süden. Als ich alt genug war, wurde ich zum Militärdienst einberufen. Ich sollte zum Soldat ausgebildet werden. Mir war klar, dass es bei dem Konflikt viele Tote gab. Egal ob man gut ausgebildet ist oder nicht, man konnte einfach so sterben. Ich war 19 Jahre alt und hatte meine militärische Ausbildung bereits begonnen, als ich von der Möglichkeit hörte, dass

junge Mosambikaner*innen nach Deutschland, in die ehemalige Deutsche Demokratische Republik gehen konnten. Wir sollten dort ausgebildet werden und arbeiten. Später sollten wir in unsere Heimat zurückkehren und helfen ein besseres Mosambik aufzubauen. Ich meldete mich an und konnte so den Militärdienst verweigern. Für mich war eine Ausbildung im Hafen von Rostock vorgesehen. Als wir aber 1987 am Flughafen Berlin Schönefeld ankamen, wurde meine Gruppe von einem Bus des VEB Glasseidenwerk Oschatz in Sachsen abgeholt. Sie haben uns erst mal etwas Warmes zum Anziehen gegeben. Es war Winter und überall lag Schnee. Ich hatte so etwas noch nicht gesehen. Wir kamen gegen 15 Uhr in Oschatz – einer Kleinstadt zwischen Leipzig und Dresden – an und bekamen eine Führung durch den Betrieb. Danach wurde uns in der Kantine ein typisch deutsches Essen serviert. Am Abend wurden wir in unserem Wohnheim untergebracht. Je drei Personen in einem Zimmer. Ich landete im Zimmer Nr. 17. Wir hatten zwei Wochen Zeit uns einzugewöhnen, dann begannen die Berufsausbildung und der Deutschunterricht. Nach der Ausbildung arbeitete ich in der Zwirnerei des Glasseidenwerks. Meine Aufgabe war es, am Schneidegerät die Fasern abzutrennen, bevor die Spulen in die Weberei gebracht wurden.“*

Ich bin Nelson Munhequete das erste Mal auf einer Großdemonstration der sogenannten *Madgermanes* am 9. November 2009 in Maputo begegnet. Der Begriff *Madgermanes* entstand schon kurz nach der Rückkehr der Vertragsarbeiter aus Deutschland und stammt ursprünglich aus dem Shangaan, einer im südlichen Mosambik weit verbreiteten Sprache. *Madgermanes* bedeutet soviel wie: Die, die aus Deutschland kommen. Bis zu 60 und teilweise sogar 80 Prozent des Lohns der ehemaligen Vertragsarbeiter*innen wurden von den DDR-Betrieben einbehalten und an den mosambikanischen Staat transferiert. Allerdings nur auf dem Papier. Die Vertragsarbeiter*innen haben, ohne es zu wissen, mit ihrem Gehalt Staatsschulden getilgt und so indirekt Warenlieferungen, militärische Unterstützung und Entwicklungshilfe bezahlt. Ihren vollen Lohn haben sie bis heute nicht erhalten. Die mosambikanische Regierung schuldet den *Madgermanes* insgesamt mehr als 100 Millionen US Dollar.





Als den Rückkehrer*innen klar wurde, dass sie das Geld, für das sie all die Jahre gearbeitet hatten, nicht bekommen würden, formierte sich vor allem in der Hauptstadt Maputo ein organisierter Widerstand gegen die mosambikanische Regierung. Nelson Munhequete ist eine der führenden Persönlichkeiten der Protestbewegung. In Lumpen gekleidet marschiert er jeden Mittwoch mit einer großen DDR-Fahne an der Spitze des Demonstrationzuges durch die Straßen von Maputo.

„Wieder kam ein Bus, um uns abzuholen. In den Wochen zuvor war ich noch sehr traurig. Doch jetzt fühlte sich alles ganz normal an. Für mich war klar, dass ich jederzeit nach Deutschland zurückkehren konnte. Ich würde meine Freundin und meine Freunde einfach besuchen. Warum auch nicht? Alles schien seinen gerechten Lauf zu nehmen. In Schönefeld stieg ich dann ins Flugzeug. Ich weiß es noch ganz genau: es war der 4. Oktober 1990. Beim Landeanflug auf Maputo habe ich aus dem Flugzeugfenster gesehen und das Meer und die Halbinsel Catembe erkannt. Die einfachen Behausungen. Die vielen verrosteten Blechdächer. Schnell ist mir klargeworden, mein Land hat sich nicht verändert. Das Leid existiert noch immer. Das Mosambik von heute ist das Mosambik von gestern. Als sich nach der Landung die Türen öffneten, strömte die heiße mosambikanische Luft in das Flugzeug. Es war richtig unangenehm. Im Wartesaal empfing uns ein Angestellter des Ministeriums für Arbeit. Er sammelte die Dokumente, die wir von unserem Betrieb in Deutschland erhalten hatten, ein. Wir mussten alle Belege über die Lohntransfers abgeben und weitere Formulare ausfüllen. Es ging darum, wie viel Geld jeder noch bekommen sollte. Wir sollten den noch ausstehenden Lohn nach ein paar Tagen im Ministerium abholen. Es hieß auch, dass jeder innerhalb von vier Wochen einen Arbeitsplatz bekommen sollte. Ich habe nicht daran gezweifelt. In Deutschland lief alles genauso ab. Aber alles war nur ein Vorwand, um uns zu betrügen. Ich denke, dass sie unsere Dokumente verbrannt haben. Ich glaube nicht, dass sie heute noch existieren.“ *

2009 lebt Nelson Munhequete seit fast 20 Jahren wieder in Mosambik. Er spricht noch ein paar Brocken Deutsch und bittet mich ihn bei sich

zu Hause zu besuchen. Er habe noch viele Gegenstände und Fotos aus der DDR und würde mir gern seine „Schätze“ zeigen. Nach seiner Rückkehr hat er in dem Bairro Zona Verde am Stadtrand von Maputo mit dem letzten Lohn aus der DDR ein kleines Grundstück gekauft und darauf ein Haus aus Stein gebaut. Um vom Stadtzentrum nach Zona Verde zu gelangen, kann man in einen Minibus Richtung Zimpeto steigen. Am Flughafen vorbei folgt man im dichten Verkehr ungefähr eine Stunde der Avenida de Moçambique Richtung Norden. Immer mehr Menschen drängen in die überfüllten Busse. Die Avenida de Moçambique wird später zur EN1, der Hauptverkehrsroute in den Norden des Landes. Von der Haltestelle Missão Roque kann man über eine staubige Sandstraße direkt hinter einem kleinen südafrikanischen Einkaufszentrum zu Nelson Munhequetes Haus laufen. Nach ungefähr 15 Gehminuten gelangt man zu seinem Grundstück. Das Haus ist in einem schlechten Zustand. Die Wände sind nicht verputzt. Das Flachdach besteht aus einfachen Wellblechen. Die Toilette ist ein kleines Loch hinter dem Haus. Fließendes Wasser gibt es nicht, Strom nur auf Raten. Im Inneren gibt es drei karge Räume. Ein Raum mit einer kleinen Feuerstelle und ein paar Töpfen. Ein nur spärlich eingerichtetes Wohnzimmer und ein einfaches Schlafzimmer mit einem selbstgebauten Bett. Neben dem Bett stehen ein alter Herd, ein kaputter Fernseher, eine Musikanlage, viele Schallplatten und Videokassetten. Alles hat Nelson Munhequete in einem Holzcontainer aus Deutschland mitgebracht. Relikte aus einer besseren Zeit.

„In Deutschland hatte ich ein unglaublich schönes Leben. Die Menschen waren wirklich sehr freundlich. Sie mochten uns Mosambikaner. Natürlich gab es mal eine Rauferei in der Disko, aber das ist normal unter jungen Leuten. So was passiert. Niemals hat uns jemand wirklich etwas Schlechtes angetan oder uns beleidigt. Wir haben viel zusammen getrunken und gefeiert. In der Betriebskantine saßen wir mit den deutschen Kollegen am selben Tisch. Am Wochenende habe ich Ausflüge mit dem Fahrrad unternommen. Ich habe sehr viele schöne Erfahrungen gemacht, viel gelernt und hatte eine gute Arbeit. Ich konnte mir alles leisten. Wenn ich krank war, ging ich zum Arzt. Auch mit den anderen Mosambikanern





**Nelson Munhequete —
Begegnungen mit einem Madgerman 2009-2017
Eine Text-Bild-Collage von Malte Wandel**

231

habe ich mich sehr gut verstanden. Wir kamen zwar alle aus verschiedenen Regionen, aus Gaza, aus Inhambane, aus Nampula oder Cabo Delgado, aber in Deutschland waren wir alle Brüder und Schwestern. Es war die beste Zeit in meinem Leben.“ *

Als ich 2013 für einen Filmdreh erneut nach Mosambik reise, lande ich auf einem gerade eröffneten neuen Flughafen. Es gibt ein neues Fußballstadion, neue Hotels und Planungen für eine riesige Autobrücke zur Halbinsel Catembe. Neue Stadtgebiete sollen erschlossen werden. Die chinesische Regierung investiert kräftig. Vor der Küste werden im Indischen Ozean neue Gasvorkommen entdeckt. Das Land scheint einen Aufschwung zu erleben. Im Minibus Richtung Zona Verde aber erkenne ich schnell, dass das Mosambik von heute das Mosambik von gestern ist. Für Nelson Munhequete und die *Madgermanes* hat sich die Situation eher verschlechtert. Tiefe Risse im Boden von Nelsons Haus und Löcher im Dach zeugen davon. Sein Fahrrad ist kaputt. Er arbeitet immer noch als Träger auf dem nahegelegenen Großmarkt in Zimpetu. Einer der schwersten und am schlechtesten bezahlten Jobs in Maputo. In der Gruppe der *Madgermanes* rumort es. Viele haben ähnliche Probleme wie Nelson. Nichts geht voran. Es gibt Gerüchte und Zerwürfnisse. Den Anführern wird vorgeworfen, dass sie mit der Regierung gemeinsame Sache machen und bestechlich sind. Viele *Madgermanes* wollen sich nicht mehr hinhalten lassen und es kommt noch schlimmer. Die Investitionsblase platzt. Wilde Grundstücksspekulationen, faule Kredite und Betrügereien führen das Land in den nächsten Jahren in eine schwere Finanzkrise. Die Währung bricht zusammen. Der bewaffnete Konflikt der ehemaligen Bürgerkriegsparteien bricht wieder aus und eine schwere Hungersnot erschüttert das Land. Die einfachen Bürger*innen leiden am meisten unter der Krise. Vor allem in Zentralmosambik ist die Situation sehr angespannt. Nelson ist wütend und verzweifelt.

2016 gehen auch in Berlin um die 100 ehemalige mosambikanische Vertragsarbeiter*innen auf die Straße. Allen Umständen zum Trotz haben sie es geschafft, nach der Wende in Deutschland zu bleiben. Sie wollen sich mit ihren Kollegen in Mosambik solidarisieren und auf die Missstände in ihrer Heimat hinweisen. Auch den „deutschen“ *Madgermanes* schuldet die mosambikanische Regierung

Geld. Der Demonstrationzug geht vom Auswärtigen Amt im Regierungsviertel zur Mosambikanischen Botschaft in Moabit. Auch wenn der ganz große Aufschrei ausbleibt, ist das Schicksal der ehemaligen mosambikanischen Vertragsarbeiter*innen seit einigen Jahren in den deutschen Medien präsent. Auch ich spüre die gesteigerte Aufmerksamkeit an der Thematik. Immer häufiger werde ich um Beiträge für Ausstellungsprojekte oder Publikationen gebeten. Von der Bildzeitung bis zum Schweriner Kunstverein. Das Interesse an Kontakten zu Protagonist*innen dieser komplexen Geschichte ist groß. Die Beiträge sind meist oberflächlich. Allein der Begriff *Madgermanes* reicht ja schon aus, um irreführende Bezüge zu knüpfen. „Wütende Deutsche“ oder „Made in Germany“ ist eigentlich nicht gemeint. Und dennoch hat sich das „d“ zur Verballhornung des eigentlichen Begriffs aus dem Shangaan eingeschlichen. *Majohnnyjohnny* werden in Mosambik Gastarbeiter genannt, die in großer Zahl in den Minen im südafrikanischen Johannesburg tätig waren. Es müsste also grammatikalisch richtig „Magerman“ heißen. *Madgermanes* ist eine Bezeichnung von außen, die ganz im Sinne der kulturellen Dominanz des Westens und des Neokolonialismus zur Eigenbezeichnung wurde. In der deutschen Öffentlichkeit ist der Begriff sehr beliebt. Er irritiert und erzeugt Aufmerksamkeit. Für den 2015 fertiggestellten Dokumentarfilm über die ehemaligen mosambikanischen Vertragsarbeiter*innen wähle ich ebenfalls den Titel *Madgermanes*. Ich versuche die gesteigerte Aufmerksamkeit zu nutzen, um ein Land ins Gespräch zu bringen, für das sich seit Ende des Kalten Krieges kaum jemand in Deutschland interessiert. In Mosambik sind fast 95 Prozent der Bevölkerung genauso arm wie die *Madgermanes*. Ein Großteil der Bevölkerung wird von der Regierung im Stich gelassen und leidet an der wirtschaftlichen Ausbeutung ihres Landes. Ich versuche mich nicht von den *Madgermanes* instrumentalisieren zu lassen. Es gibt auch kritische Stimmen in Mosambik, die nicht nur aus Regierungskreisen stammen. Die Meinung, die *Madgermanes* hätten in Deutschland doch alles gehabt und sollten lieber arbeiten gehen, anstatt ihre Zeit bei den Demonstrationen zu verschwenden, ist weit verbreitet. Dabei vergessen viele, dass es mit einem Arbeitszeugnis aus der DDR fast unmöglich ist einen guten Job zu bekommen. Ich denke, der Protest der *Madgermanes* ist für die





**Nelson Munhequete —
Begegnungen mit einem Madgerman 2009-2017
Eine Text-Bild-Collage von Malte Wandel**

235

Gesellschaft in Mosambik sehr wichtig, auch wenn die Gruppe in sich zerrissen ist und viele zweifelhafte Forderungen im Raum stehen. Die ehemaligen Vertragsarbeiter*innen mussten ihr Recht zu demonstrieren auch hart erkämpfen. Erst als am 9. Mai 2003 der *Madgerman* Virgilio Amade bei Ausschreitungen mit der Polizei erschossen wird, werden die Märsche durch Maputo offiziell genehmigt. Die *Madgermanes* zeigen, dass auch in einem Land wie Mosambik Widerstand möglich ist, und geben vielen Mosambikanern Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

In dem Film lasse ich Nelson Munhequete und vier weitere Protagonisten zu Wort kommen. Ich versuche zunächst die Interviews auf Deutsch zu führen. Ich spreche auch etwas Portugiesisch, muss aber schnell erkennen, dass es sprachliche Hürden gibt. José Alfredo Cossa, einer der Anführer der *Madgermanes*, hilft mir als Übersetzer aus. Neben Portugiesisch und Deutsch unterhalten wir uns jetzt auch auf Shangaan. Die Rolle von Cossa bei den *Madgermanes* beeinflusst die Gespräche stark. Ich bin darauf vorbereitet, verliere aber immer mehr die Kontrolle. Neben den Interviews sammle ich Bilder im privaten Umfeld der Protagonisten. In Großaufnahmen dokumentiere ich Schriftzüge und Bilder an den Wänden von Nelsons Haus. Mit der Kamera komme ich den Objekten sehr nah: „Ich bin nur für dich, Schatz“, auf Deutsch in großen Lettern und mit einem Herz versehen, Bilder aus der Zeit in der DDR mit einer Gitarre und in der Ecke ein Wandkalender aus Ostschatz von 1989. Die Interviews bleiben distanziert. Es geht fast nur um das Geld und die elende Situation in Mosambik, in der DDR war alles gut. Kritik gibt es nur an der mosambikanischen Regierung. Ich beginne an meiner Arbeitsweise zu zweifeln. Der Film ist ein Teil der mehr als zehn Jahre andauernden Feldstudie. Immer wieder reise ich für ein paar Wochen oder Monate nach Mosambik. Vor meiner ersten Reise hatte ich eine klare Vorstellung vom südlichen Afrika. Ich dachte an Armut und Zukunft. Naive Abenteuerlust und die Neugier auf das Exotische haben mich für Mosambik begeistert. 2009 und 2013 stand ich noch am Beginn meiner künstlerischen Karriere und war auch auf der Suche nach einer Möglichkeit, mich auf dem deutschen Kunstmarkt zu positionieren. Mit großem Ehrgeiz habe ich mich auf die Geschichte der *Madgermanes* gestürzt, ohne die Widersprüche meiner

Vorgehensweise zu erkennen. Mir war die Macht meiner Herkunft nicht im vollen Ausmaß bewusst. Jetzt erschlägt mich die Ungerechtigkeit und Ausweglosigkeit des Elends bei jedem Besuch mehr. Die Sozialisierung in der westlichen Welt täuscht mir die Normalität einer unverhältnismäßigen Überfluggesellschaft vor. Ganz offensichtlich und für jeden leicht zu erkennen. Ich kann nicht mehr in die Blase in Deutschland eintauchen und so weitermachen wie bisher. Ich spreche mit Nelson über meine Zweifel. Er sagt mir, dass er sehr stolz auf unsere gemeinsame Arbeit ist. Nelson ist sehr zurückhaltend und bescheiden, dennoch bittet er mich ihn mit nach Deutschland zu nehmen. In Mosambik habe er keine Zukunft. Ich will versuchen ihm zu helfen.

2017 reise ich erneut nach Mosambik. Eine Förderung des Instituts für Auslandsbeziehungen ermöglicht mir, eine Ausstellung im französischen Kulturinstitut Centro Cultural Franco-Moçambicano in Maputo zu organisieren. In Zusammenarbeit mit dem Goethe Zentrum Maputo und dem Kurator Christian Ganzenberg entsteht eine multimediale Ausstellung über das Leben der ehemaligen mosambikanischen Vertragsarbeiter*innen in Deutschland und Mosambik. Nach einer fast zehnjährigen Spurensuche präsentiere ich die Ergebnisse. Vor einem mosambikanischen Publikum versuche ich aus einer deutschen Perspektive zu zeigen, was von der Völkerfreundschaft von damals übriggeblieben ist. Es sind auch Bilder aus Oschatz zu sehen: Aufnahmen der Ruine des ehemaligen Arbeiterwohnheims auf dem Betriebsgelände des Glasseidenwerks Oschatz. Am Nachmittag vor der Eröffnung führe ich Nelson Munhequete durch die Ausstellung. Seine Geschichte ist ein wichtiger Teil der Präsentation. Mit seinem Handy macht er Fotos von den Bildern vom Wohnheim. Als er hier ausziehen musste, war es sein größter Wunsch, in Deutschland zu bleiben. Heute ist die Ruine ein trostloser Ort. Das Gebäude ist unbewohnbar, an den Wänden im Inneren Graffiti und ausländerfeindliche Parolen. Gemeinsam mit dem Kurator Christian Ganzenberg lade ich Nelson Munhequete nach Deutschland ein. Seine Geschichte soll Teil einer weiteren Ausstellung in Gera werden. Mit der Unterstützung des Goethe-Instituts erhält Nelson ein kurzzeitiges Schengen-Visum. Im September 2017 kommt er für vier Wochen nach Deutschland zu Besuch. An einem Dienstagmorgen hole ich





**Nelson Munhequete —
Begegnungen mit einem Madgerman 2009-2017
Eine Text-Bild-Collage von Malte Wandel**

239

ihn am Münchner Flughafen im Getümmel von Geschäftsleuten und Reisenden aus aller Welt ab. Die Situation erscheint mir absurd. Nelson hat kaum Gepäck. Man sieht ihm seine Armut an. Wir besuchen zusammen Oschatz und Weimar. Er trifft viele alte Freunde. Bei einem Künstlergespräch in der Ausstellung *Die, die in Deutschland waren – Mit Félix Mula, Malte Wandel und Birgit Weyhe* im Kunstverein Gera tritt Nelson wie bei den Demonstrationen in Maputo in Lumpen gekleidet auf. Er singt vor einem kleinen lokalen Publikum einige seiner selbst komponierten Lieder und spielt dazu auf einer Gitarre. Einige Tage später steigt Nelson wieder in ein Flugzeug und reist über Johannesburg zurück nach Mosambik.

„Hör mal dieses Lied,
das ist unser Abschied.
Hör mal diese Stimme,
da ist ein Junge, der weggeht.
Was bleibt, ist nur meine Sehnsucht nach dir,
was bleibt, ist nur deine Sehnsucht nach mir.

Du aber Du, aber Du liebe ich Dich
Aber Du, aber Du, aber Du, liebe ich Dich.

Ich wollte hier bleiben, aber das ist alles
kompliziert.
Die Regierung und die Gesellschaft sind alle
kompliziert.

Du aber Du, aber Du liebe ich Dich
Aber Du, aber Du, aber Du, liebe ich Dich.

Kein Grund zu weinen,
dir soll die Sonne immer scheinen!
Vielleicht komm ich wieder zurück zu dir,
dich abholen nach Afrika.
Kein Grund zu weinen,
dir soll die Sonne immer scheinen.
Vielleicht komm ich wieder zurück zu dir,
dich abholen nach Afrika.

Du aber Du, aber Du liebe ich Dich
Aber Du, aber Du, aber Du, liebe ich Dich.“ **

- * Interview mit Nelson Munhequete,
Zona Verde, Maputo, 2014
- ** *Das ist Abschied*, Lied von Nelson Munhequete,
Gera, 2017





Malte Wandel
Nelson Munhequete — Begegnungen mit einem
Madgerman 2009–2017

243